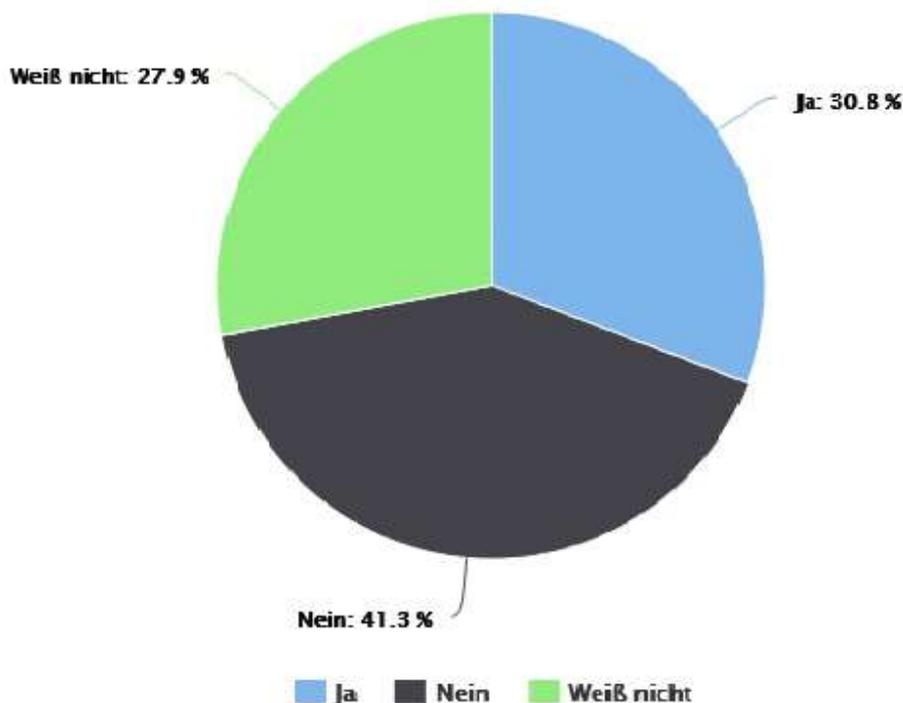


# Leserreaktionen zu AHA Newsletter #1 „Selbstbestimmter Tod?“

## Teil 1: Umfrageergebnis

„Darf das Leben eines Menschen beendet werden, der seinen vor längerer Zeit geäußerten Willen nicht mehr selbst bestätigen kann?“



Teilnehmerzahl (Stand: 8.6.2021): 175

## Teil 2: Leserbriefe

*Dr.med. Peter Grieve und Dr.med. Ingrid Grieve schreiben:*

Wir sind dankbar, dass das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes (BVerfG) zur Beihilfe zum Suizid dieses Thema endlich aus der Tabu-Zone herausgeholt hat und dass auch Ihr Verlag das Thema aufgreift. Wir sind seit den 80-er Jahren nach dem Tod unseres damals 20-jährigen Sohnes aktiv mit dem Thema Sterben befasst.

Meistens wird das Thema der Beihilfe nur für den Schwerkranken oder Moribunden gesehen. Das BVerfG hat sein Urteil aber auch ausgedehnt auf den noch nicht Erkrankten und auf den „Bilanz-Suizid“. Hans Küng spricht so treffend von dem Begriff „lebensatt“.

Immer wieder wird der Begriff der „Menschenwürde“ zitiert, fast immer ist damit allein die „rechtliche Menschenwürde“ gemeint, die für alle Menschen gleichermaßen gilt und im Grundgesetz

verankert. ist. Daneben gibt es auch noch eine „ethische Menschenwürde“ und eine „ganz persönliche Menschenwürde“, die sehr individuell ist und nicht im Gesetz geregelt werden kann. Die Vorstellungen von „Lebensqualität“ sind breit gestreut. Der eine ist dankbar, wenn er sprachgelähmt, mit PEG versorgt, säbernd, im Bett liegend in das liebe Gesicht seines Partners blickt. Für den anderen ist es unerträglich, bevormundet zu sein, fremd ernährt zu werden und sich von anderen den Hintern säubern zu lassen.

Dazu sind auch die Bücher von Hans Küng eine gute Hilfe, die auch theologisch weiterhilft.

- Hans Küng, Biografie 3. Band „Erlebte Menschlichkeit“, XII. Kapitel

- Hans Küng, „Glücklich sterben“.

Wenn das Leben ein „Geschenk Gottes“ ist, so spiegelt dieses das Göttliche in unserem Personalen wider. Mit dem Geschenk wurde uns zugleich auch die Verantwortung für das Geschenk mitgegeben. Damit trägt jeder die Verantwortung für sein Leben allein. Wenn ich ein Geschenk mache, so verlange ich von dem Beschenkten auch nicht, wie er damit umzugehen hat und wie er es zu entsorgen hat oder mir zurückgeben muss.

So darf jeder - und das hat das BVerfG entschieden - entscheiden, wie er mit seinem Lebensende umgeht. Unabdingbare Voraussetzung ist jedoch, dass diese Entscheidung nicht spontan erfolgt, sondern Folge langfristiger Befassung mit diesem Thema ist. Außerdem darf diese Entscheidung nicht aus einer (behandlungsfähigen) psychiatrischen Erkrankung, z.B. Depression, entstanden sein. Insoweit sollten vor einer Entscheidung intensive Gespräche mit vertrauten Personen geführt werden sowie möglichst eine fachliche Beratung mit einem Arzt. Die Beratung sollte nicht über Laien erfolgen. Ärzte aber sind in ihrer Entscheidung frei, kein Arzt kann zur Beratung verpflichtet werden. Auf gar keinen Fall darf eine ärztliche Assistenz zum Suizid eine abrechnungsfähige Leistung sein, so dass diese Assistenz keine finanziellen Reize weckt! Dabei müssen unbedingt alle Alternativen aufgezeigt werden.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist, vor der Entscheidung Angehörige mit einzubeziehen. In vielen Fällen gibt es das Problem, dass Angehörige nicht loslassen können und lieber eine Leidensverlängerung des Patienten in Kauf nehmen und diese als Lebensverlängerung bezeichnen.

*Julia Winkler schreibt:*

Herzlichen Dank für diesen Newsletter zu einem so schwierigen Thema! Ich habe selbst bereits drei Menschen beim Sterben begleitet - sie sind eines natürlichen Todes gestorben - und möchte mich, sobald mein Sohn etwas älter ist, zur ehrenamtlichen Sterbebegleiterin ausbilden lassen. Als solche würde ich Menschen im Hospiz oder zu Hause auf ihrem letzten Weg begleiten und unterstützen. Ja, ich halte es für gut und sinnvoll, dass Menschen ihren Sterbeprozess aktiv mitgestalten können. Aber doch nicht mit einer Dosis Gift!! Heute ist unsere Medizin zum Glück so weit, dass niemand mehr unnötig Schmerzen leiden muss. Es gibt Hospize und ambulante Sterbebegleitung, es muss also auch niemand alleine sterben. Leider sind gerade die ambulanten Angebote noch viel zu wenig bekannt. Ganz allgemein sollte das Sterben wieder mehr in die Öffentlichkeit, in die Mitte der Gesellschaft geholt werden. Heute werden die Themen Alter, Krankheit und Tod viel zu gerne versteckt und verdrängt. Das ist nicht richtig, all das gehört zu unserem Leben als Menschen dazu. Und diese Verdrängung führt eben dazu, dass einige Menschen lieber den Freitod wählen, anstatt „irgendjemandem zur Last zu fallen“! Wie furchtbar! Abschließend kann ich nur sagen, dass ich das Sterben der von mir begleiteten Personen als etwas ganz Besonderes erlebt habe. Ähnlich wie bei einer Geburt liegt eine Verheißung in der Luft. Ein tiefer Friede stellt sich ein. Und es kommen andere Seelen (oder vielleicht sind es Engel), um den Verstorbenen abzuholen und nach Hause zu begleiten. Die vom Körper befreite Seele schwingt sich jubilierend in den Himmel hinauf. So habe ich es empfunden.

*Anonym (Name der Redaktion bekannt) schreibt:*

Der Newsletter gefällt mir. Die verschiedenen Argumente zu durchleuchten, finde ich gelungen. Ich bin, was das das Thema angeht, sehr ambivalent. Wenn es so erlaubt wäre, wie ich es wünschen würde, wäre ich längst nicht mehr da. Ist das nun gut oder schlecht??? Das weiß ich nicht. So oft, ist die Todessehnsucht so sehr viel näher als das Überleben! Und es ist doch auch irgendwie unfair, dass ich mich so oft so sehr quälen muss. Oder ist es selbst gemachtes Leid?? Egal. Das Leben scheint oft nur noch unerträglich!! Und schöne Momente würde ich ja gar nicht vermissen, wenn ich tot bin. Und doch: so einfach scheint es dann doch nicht zu sein. Und eigentlich will ich mir diese Frage auch gar nicht stellen. Alle Tage meines Lebens sind in ein Buch geschrieben- Da stellt sich mir die Frage: Auch das selbst gewählte Ende? Wäre doch seltsam, wenn Gott von Beginn an damit rechnet, dass ich das Leben selbst beende...!??

*Marion Amend schreibt:*

Ich empfinde tiefen Schmerz, wenn ich erfahre, dass ein Mensch so sehr leidet oder vorab so viel Angst vor dem Leiden hat, dass er den Tod wählt, um dieser Not zu entkommen. Ich sehe es als Herausforderung für die Mitmenschen, diese innere Not hinter dem Wunsch nach Selbsttötung zu erkennen und alles Erdenkliche zu tun, um diesem Menschen seinen Wert als Mensch, geliebt von Gott, glaubhaft erfahrbar zu machen. Diese Wertschätzung ist von Gottes Seite immer da - unabhängig von der körperlichen oder seelischen Verfassung der betreffenden Person. Unser gesellschaftlich geprägtes Bild von Krankheit und Leid verleitet uns, den eigenen Wert in extremen Situationen infrage zu stellen und uns nutzlos zu fühlen. Selbst dann, wenn wir nichts mehr leisten, sondern sogar auf die Hilfe anderer angewiesen sind, ihnen scheinbar zur Last fallen, hat unser Leben einen Sinn. Es mag sein, dass wir es nicht verstehen und nach dem WARUM fragen. Manchmal bekommt man eine Ahnung davon, dass etwas, das zunächst sinnlos erschien, doch am Ende gut war. Das hilft mir, auch in schwierigen Situationen auf Gott zu vertrauen.

Ich betrachte mein Leben als Geschenk, als eine Aufgabe und Verantwortung. Ich habe eine große Freiheit, dieses Leben zu gestalten. Das Einzige, was für mich keine Möglichkeit ist: selbst diesem Leben ein Ende zu setzen.

Die Möglichkeit zur Selbsttötung in jeder Lebenslage und jedem Alter als eine Option der Selbstbestimmung und Freiheit zu fordern und zu fördern, halte ich für gefährlich. Wer war nicht schon einmal in einer verzweifelten Lebenslage, in der er lieber tot sein wollte als sich den Schwierigkeiten beim Weiterleben zu stellen? Sollte man da eine stets verfügbare Möglichkeit haben, einfach Schluss zu machen? Wer hat denn die Fähigkeit und das Recht, darüber zu entscheiden, ob der Wunsch nach Selbsttötung wirklich aus einer inneren Freiheit geäußert wurde? Die Familie und die nahestehenden Kontaktpersonen, wenn sie im besten Fall für den Leidenden da sind, haben sicher einen entscheidenden Einfluss auf eine solch schwerwiegende Entscheidung. Ich wünsche von Herzen, dass sie dann Einfühlungsvermögen und innere Stärke haben, um die nahestehende Person in ihrer Not zu lieben und zu stützen.

*Nina Hinrichsen schreibt:*

Schon lange begleitet mich das Thema Tod und Sterben in meinem Leben. Ich bin seit 25 Jahren Krankenschwester, mein Herzensprojekt. In dieser Zeit habe ich viele Menschen in ihren letzten Monaten, Wochen und Tagen begleitet. Ich habe viel im onkologischen, pneumologischen und auch palliativen Bereich gearbeitet. Der Umgang mit den verschiedensten Erkrankungen war sehr unterschiedlich, so die Menschen nun einmal unterschiedlich sind.

Ich sehe diese Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zu einer solch großen Öffnung des Themas sehr kritisch. Jeder soll das Recht haben. Doch nicht jeder hat die gleichen Gegebenheiten im Leben. Die einen psychisch Erkrankten erleben Tage, in denen sie keinen Sinn mehr im Leben sehen. Manche haben jedoch das Glück, von einem sozialen Umfeld ein Stück getragen zu werden, wenn das eigenständige gehen nicht geht. Sie finden einen tollen Psychologen oder eine stationäre Einrichtung, die gut tut. Andere erfahren dies nicht, haben niemanden, der aus Abwärtsspiralen oder Grübellöchern hilft, machen negative Therapieerfahrungen, fühlen sich wertlos, wozu die heutige Leistungsgesellschaft das ihre beiträgt. Zumindest in Phasen schwerer Depression ist der Todeswunsch oft eine Momentaufnahme.

Ich habe selber meine ganz persönlichen Erfahrungen gemacht und habe mit Menschen an meiner Seite, die immer da waren und noch immer sind, den Weg zu einem ausgewogenen glücklichen Leben gefunden, zwischen geben und nehmen, Ruhe und Tun. Ich hatte großes Glück. Das würde ich jedem wünschen, diese Chance, zu sehen, ich bin es wert immer.

Nun dem Thema Menschen mit Demenz. Ich kann die Berichte über die Sterbehilfe bei Menschen mit Demenz kaum lesen. Heute begleiten genau diese MENSCHEN mit Demenz mich jeden Tag. Ich baue seit zwei Jahren eine Tagespflege in Hamburg auf. Unser Club, unsere Insel, für unsere GästInnen und uns als Team. Wir haben einen Ort geschaffen, alle zusammen, an dem jeder sein kann wie er ist. Ohne Zurechtweisung, ohne ein stöhnen, wenn die Frage das 20. Mal gestellt wird oder jeder Besuch wie ein Neuanfang für einen Gast ist, der schon lange bei uns ist. Die Leute blühen auf und zeigen Dinge, die keiner mehr zu sehen vermag. Wenn ich mir vorstelle, diese würde man, weil sie es irgendwann mal festgelegt haben "selbstbestimmt" sterben, läuft es mir kalt den Rücken herunter. Das gesellschaftliche Bild ist noch immer weitestgehend dahin ausgeprägt, dass Menschen mit Demenz leiden, alle, quasi verrückt werden.

Natürlich erscheint es einem da sinnvoll, so nicht mehr leben zu wollen. Doch ist diese Horrorvision eines Lebens mit Demenz wirklich immer so? Nein, sage ich aus meinem täglichen Erleben heraus. Ist es nicht auch Glückssache, welcher Arzt die Diagnose stellt, mich aufklärt, mir Möglichkeiten zeigt, weiterhin teilzuhaben am Leben, mir aufzeigt, wo ich mit meinen Angehörigen

Unterstützungsangebote finde, dass Demenz einen Beginn hat und bei jedem anders verläuft, so wie das bei einer Krebserkrankung ist, dass die Demenz ein Teil ist und dass Leben immer Veränderung bedeutet und wie es gelingen kann, diese anzunehmen. Begleitung ist wichtig, Perspektiven aufweisen, beraten, wie eine veränderte Kommunikation gut funktionieren kann. Dann kann ein Leben mit Demenz viel Freude in sich tragen. Denn wichtig ist doch immer die Frage, was würde ich mir in dieser Situation wünschen. Danach versuche zumindest ich zu leben und zu handeln.

Nie in meinem Leben hat mich meine Arbeit mehr erfüllt. Täglich lerne ich so viel über mich und das Leben an sich von meinen SeniorInnen. Immer im Moment zu sein ist oft nicht das Schlechteste. Ich möchte das Thema Demenz keinesfalls beschönigen. Es gibt schwere Verläufe. Durch meine Arbeit bin ich aber immer mehr der Überzeugung, dass die Lösung oft in der Art der Kommunikation liegen. Dann lösen sich Aggressionen oftmals in Wohlgefallen auf.

Ich kenne übrigens beide Seiten. Ich habe in den letzten Jahren meine Schwiegermutter gepflegt, die so viel mehr für mich war, als das. Ich weiß daher, wie schwierig es sein kann, den Rollenwechsel anzunehmen und wie schön es sein kann, sich nochmal neu zu begegnen, mit dem Herzen.

*Sandra Mevissen schreibt zum Fall der Hannie Goudriaan und der Frage der Sterbehilfe:*

In diesem konkreten Fall sage ich ganz laut „Nein“! Der Zeitpunkt war viel zu früh. Wenn sie an einem Punkt in ihrer Erkrankung angekommen wäre, dass sie ihre eigene Ausscheidung isst, dann halte ich es für eine Gnade, sie von diesem Zustand ihres Lebens zu befreien. In diesem Zustand ist es ein würdeloses Leben; aber vorher auf gar keinen Fall.

Ein sehr, sehr schweres Thema, denn ich habe gegen ihre freiwillige Entscheidung hinweg, anderes

entschieden und schon missachte ich ihre Entscheidung und somit ihre Selbstbestimmung. Wie geht es dem Ehemann und dem Arzt? Leben sie ihre Leben unbeschwert weiter? Kann man das überhaupt?

*Mia Herber schreibt:*

Zum Thema "Selbstbestimmter Tod" möchte ich ein paar Fragen stellen: 1.) Was heißt "selbstbestimmt"? Wie lange handelt ein Mensch selbstbestimmt, wenn er z.B. dement ist oder im Wachkoma? 2.) Ist eine Verfügung, die man im gesunden, geistig klaren Zustand getroffen hat, allzeit gültig? Weiß man denn beim Abfassen einer solchen Verfügung, wie man sich fühlt im Alter oder in Krankheit? 3.) Geraten kranke, pflegebedürftige Patienten nicht vielleicht unter den "moralischen Druck", ihre Familie und Pflegenden durch einen Freitod zu "entlasten"? 4.) Wird sich unser Blick auf das Leben nicht irgendwann verändern und Leben wird zu einem "Konsumartikel" oder einer Ware, die man beliebig kreieren kann (Zeugung im Reagenzglas) und nach Belieben abgeben kann? Andererseits kann man niemandem verdenken, dass er unter bestimmten Umständen nicht mehr leben will. Die Gesellschaft darf den Freitod nicht tabuisieren oder verurteilen, ihn aber auch nicht zu leicht machen. Bieten wir Kranken, Alten und Unglücklichen wirklich immer alle Hilfen, in ihrem Weiterleben noch Sinn zu sehen? Ist unsere Gesellschaft nicht zu sehr auf Funktionieren, Leistung und Perfektion ausgerichtet? Was sind unsere Leitbilder? Superfittes Sportler, perfekte Bodys, Überflieger ... Es gibt auch die anderen Helden, die trotz Krankheit, Behinderung und Einschränkungen ein lebenswertes Leben führen.

Eine ethisch vertretbare Lösung dieser Frage ist kaum zu finden. Der Gesetzgeber sollte einen Rahmen finden, innerhalb dessen individuelle Lösungen für jeden Einzelfall möglich sind. Kein Arzt sollte sich vor Strafe fürchten müssen, wenn er einem Sterbewilligen nach sorgfältiger Beratung dabei hilft, würdig aus seinem Leben zu scheiden. Aber eine "Kassenleistung" auf Verlangen darf die Sterbehilfe auch nicht werden.

*Christiane Bauer schreibt:*

Ich habe den Newsletter gelesen, stellenweise mehrmals und mir das knapp einstündige Gespräch mit Jean Pierre Wils über sein Buch "Sich den Tod geben - Suizid als letzte Emanzipation?" angehört. Zu den einzelnen Kapiteln möchte ich gerne einige Anmerkungen machen...

1. Iris Macke spricht mit Eugen Brysch:

Meine Fragen dazu lauten: Wie ist "Einflussnahme" im Zusammenhang mit selbstbestimmtem Sterben definiert? Woran wird "Einflussnahme" objektiv festgemacht? Die gleiche Frage gilt für "objektive Zweifel an der Selbstbestimmung"? Zitat Eugen Brysch: "Es ist unmöglich, Selbstbestimmung anhand von medizinischen und juristischen Kriterien zu ermitteln." Auch hier meine Frage: Wie soll die Selbstbestimmung ermittelt werden und von wem?

2. Ist der Freitod ein Akt der Selbstbestimmung? pro und kontra

Frau Berg schreibt in ihrer angeblichen "pro"- Aussage, dass sie einem selbstbestimmt sterben wollenden klar zu machen versuchen würde, dass es "keine gute Idee ist, sterben zu wollen" und "wie wertvoll sein Leben sei". Dazu fallen mir nur die Begriffe "vermessen" und "übergriffig" ein. Herr Reimann (kontra) "vergisst" alle diejenigen Menschen, die lange vor einem gefürchteten Ereignis, einer Krankheit oder einer anderen Unerträglichkeit entschieden haben, dass sie selbst bestimmen wollen, wann sie genug gelebt haben, wann das Leben für sie nicht mehr lebenswert ist. Und vor allem "vergisst" er auch zu erwähnen, dass die Alternative zum selbstbestimmten Sterben die Entmündigung durch Ärzte, Pflegekräfte und Angehörige bedeuten kann.

3. Von Hopsasa bis schrecklich

Der Text ist wieder mal ein Beispiel dafür, dass man - je nachdem wessen individuelles Schicksal

herausgegriffen und dann quasi verallgemeinert wird - seine Meinung damit belegen kann oder das Gegenteil.

4. Sich den Tod geben, Suizid als letzte Emanzipation? von Jean- Pierre Wils (2021) ein Gespräch mit dem Autor in der Katholischen Akademie Berlin

Zu Beginn des Dialogs wird das Buch als "Pflichtlektüre" in Sachen "selbstbestimmter Tod und Sterbehilfe" bezeichnet. Das klingt so, als müsse man mindestens drei verschiedene geisteswissenschaftliche Hochschulstudien absolviert haben, um eine Meinung zum selbstbestimmten Sterben zu haben bzw. zu äußern. Damit werden über 90 % der Menschen, die sich mit diesem Thema/diesem Wunsch beschäftigen nicht gehört und nicht ernst genommen.

Abschließend möchte ich noch sagen, dass ich es als großen Nachteil Ihres Newsletters vom Mai 2021 empfinde, dass Sie den Film "Schuld" von Ferdinand von Schirach nicht mal erwähnt haben.

*Christian Birzele-Unger schreibt:*

Danke für den tollen Newsletter zu diesem Thema. Drei Anmerkungen und Meinung:

1. Die These „einiger namhaften Theolog\*innen“, Jesus habe seinen Tod selbst provoziert ist abgesehen von theologischem auch logischer absoluter Unsinn. Demnach hätte ja Bonhoeffer auch „selbst provozierten Suizid“ begangen, oder die Mitglieder der Weißen Rose, oder die Märtyrer??. Weil Despoten die Wahrheitssager mit dem Tod bedrohen, begehen alle, die für ihre Überzeugung einstehen, einen auch „selbst provozierten Suizid“ – nein!!!

2. Im Zusammenhang mit dem Tod von Selbstbestimmung zu reden, ist falsch, irreführend und überheblich. Ich bestimme nicht uneingeschränkt selbst über mein Leben:

- a. den Anfang habe ich nicht selbst bestimmt,
- b. dass ich gesund bin, bestimme ich nur eingeschränkt durch eine „gesunde“ Lebensführung,
- c. dass ich krank bin oder werde, bestimme ich auch nur eingeschränkt, wenn ich meine Gesundheit mutwillig und unvernünftig gefährde oder ruiniere.

3. Ich möchte selbst bestimmen, ob ich lebensverlängernde Maßnahmen möchte. Mit einer Patientenverfügung kann ich die Last der Entscheidung von meinen Angehörigen nehmen. Das kann ich sehr wohl selbst bestimmen. Ich kann aber auch nur eingeschränkt selbst bestimmen, ob ich bei Krankheit weiterleben will oder nicht.

Ich bin in der Lebenshilfe engagiert. Dort hat der Wert „Selbstbestimmung“ eine viel weitere und für mich wichtige Norm. Dort will ich Menschen mit einer Behinderung ermöglichen, ein weitgehend selbstbestimmtes Leben zu führen. Das ist manchmal ganz schön schwierig. Deshalb möchte ich diesem hohen Gut der Selbstbestimmung mit Respekt und Demut begegnen.